

Illustriertes Blatt.

ZEITSCHRIFT

für

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

N^o. 62.

Dinstag den 3. August.

1847.

Ein zeitgemäßes Wort über die Nartität der Ehen aus dem Mittelstande.

Von Franz Rosenhain.

Es dürfte nicht uninteressant seyn, einen Gegenstand besprechen zu hören, der mit den Interessen der Jugend in so inniger Beziehung steht, und der in unsern Tagen so oft den Stoff zu den anziehendsten Gesprächen bietet, und dies ist, nach dem Titel dieser Zeilen, „die Nartität der Ehen aus dem Mittelstande.“

Vor Allem finden wir uns jedoch bestimmt, die verehrten Leser dieser Zeitschrift zu ersuchen, dies nur als eine Ansicht anzunehmen, indem wir uns zu einer gründlichen Erfassung und Beurtheilung der Zeitverhältnisse noch nicht genug Geschick und Erfahrung zumuthen; andererseits aber dieser Gegenstand, als einer vielseitigen Auffassung fähig — von verschiedenen individuellen Standpuncten behandelt werden kann. —

Nach unserm unmaßgeblichen Dafürhalten dürften die Grundursachen des fräglichen Uebelstandes folgende seyn:

1. die Gebrechen der Jugendbildung;
2. die Ueberschätzung der Vorzüge des Hagestolzen-Lebens, und
3. die herrschende Sucht nach dem Gelde, eine Sucht, welche den meisten Ehen das Gepräge eines pecuniären Interesses aufdrücken will.

I.

Die Bildung ist ein offenes Empfehlungsschreiben an unsere Mitwelt. Glücklich derjenige, dem sie im vollen Maße zu Theil ward. Es liegt nicht in unserer Tendenz die Eigenschaften einer zeitgemäßen Bildung zu erörtern, sondern es genügt unserm Zwecke, die auffallenderen von den gegenwärtig herrschenden Gebrechen derselben in etwas zu beleuchten.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß der auf eine schwindlige Höhe geschnellte Stand unserer heutigen Civilisation eine sehr gefährliche Klippe für die Jugend ist, eine Klippe, woran schon mancher Jüngling ein viel zu frühes Grab, oder eine tiefe, schwer zu heilende Verwundung gefunden hat. Gleichwohl verkennen wir die überaus großartigen Vortheile dieser Civilisation nicht, allein hier handelt es sich lediglich um die Frage: Ist alles das, was uns die Civilisation in Fülle bie-

tet, für Alle, ohne Unterschied der Standes-, der Vermögens-Verhältnisse, der Geistescultur, oder unterliegt das Gebotene, ehevor es ein Gemeingut werden soll, nicht einer streng logischen Prüfung? —

Der prüfende Verstand, dieser unerbittliche Proberstein aller menschlichen Handlungen, gibt hierüber seine Zustimmung und zugleich sein Bedauern zu erkennen, daß wir die schroffen Auswüchse der Civilisation, den Luxus, diese übertriebene Steigerung der Lebensbedürfnisse nicht nach Gebühr in's Auge fassen wollen. Beginnen wir unter andern gleich bei der Wiege unserer Kindheit und untersuchen wir, welche großartigen, kostspieligen Anstalten zum würdigen Empfange des neugeborenen Kindes, zu dessen Säugung getroffen werden, mit welchem Wettstreit die Mütter nach Verfluß weniger Jahre an dessen burlesken Anzügen arbeiten, mit welcher stoischer Selbstverläugnung dieselben dessen Launen fröhnen und keine Mühe noch Kosten scheuen, um ihr Herzenskind zufrieden zu stellen.

Das in Luxus und Weichlichkeit aufgezogene, von der Mutter groß gehätschelte Kind wird nun slügge; die Erziehungskosten mehren sich, ohne Rücksicht auf die Vermögensumstände und unter großen Opfern muß der einmal eingeschlagene lururiöse, den wahren Interessen des Kindes ungedeihliche Weg fortgesetzt werden, oder wehe den Aeltern! —

Der Knabe wird zum Jünglinge. Eine neue Periode beginnt, ungleich herber, als die erste für die zwischenzeitig mit einem starken Nachwuchs bescherten Aeltern. Mit der Standeswahl wird ein neuer Geldquell eröffnet, ein Quell, dessen Bett bei nicht ursprünglicher sorgfamer, hausväterischer Pflege immer breiter zu werden drohet. Endlich unter Verblutungen von Seite der Aeltern hat der Sohn das lang ersehnte Ziel erflommen; allein die Uebervölkerung, der Zusammenfluß von ungünstigen Umständen hat ihm nur eine sehr bescheidene Rolle zugewiesen. Doch der Wunsch der Mama ist erfüllt, der Herr Sohn ist sein eigener Herr geworden.

Das zweite Kind ist ein Mädchen, zählt bereits 16 Jahre, ist nach Versicherung der Aeltern eine Virtuosa am Pianoforte, spielt alle Compositionen, aber, nebenbei sey es gesagt, erbärmlich; liest nichts als Göthe, Schiller, Balzac, Eugén Sue &c., ist in der Grammaire française bis zu den Zeitwörtern gekommen, weiß aber keinen Strumpf zu stricken, versteht nichts von der Naht, geschweige von der Wirtschaft.

führung. Das dolce far niente kleidet das Kind — das ungeduldig auf die Pfeilchen des Amors wartet — allerliebste. —

Und nun, wie verhält sich das Aelternpaar zu diesem Gemälde. Dasselbe sieht entweder dem bunten Treiben der Lieblingstöchter mit Wohlgefallen zu, sich im Stillen eine glänzende Zukunft prognosticirend, oder die noch immer jung seyn wollende, von Anbetern umrungene Mutter rivalisirt mit der Tochter, verbietet dieser jeden Umgang mit den Männern, bewacht misstrauisch mit Argus-Augen jeden Tritt und Schritt des noch gestirneten Mädchens, und stiftet durch diese Unbefonnenheit mehr Unheil, als man zu glauben gewohnt ist. Es ist eine ganz verkehrte Ansicht jener Mütter, die, eingedenk ihres Unwerthes, ihrer Immoralität, ihren Töchtern keinen Umgang mit Männern gestatten, oder dieselben mit Argwohn überwachen. Das von Natur aus ungleich mehr als der Mann mit Scharfblick begabte Mädchen wird erst in Folge der unlauteren Zumuthungen der Mutter auf Ideen geleitet, die demselben, wofern letztere fortan mit unveränderlicher Offenheit und Liebe gehandelt, nicht beigegeben wären, und kommt durch nachdrückliches Nachsinnen dahin, die Nachstellungen der Mutter durch Klugheit und Verstellung zu vereiteln. Welch' ein Product erzeugt nun dieser Argwohn!

Nach unserer Meinung dürfte der Umgang mit gebildeten jungen Männern, von gutem Reumunde, unter einer gewissen, dem Argwohne, als dem unbedingten Vertrauen gleich fremden Aufsicht eher nützlich, als schädlich für das Mädchen seyn, indem die gesprächweisen Unterhaltungen mit Männern von Geist und feiner Lebensart sehr anregend und veredelnd auf die Geistesrichtung des Mädchens einwirken müssen.

Mit welchem Vertrauen soll sich nun der Jüngling dem Mädchen nähern, welche Eigenschaften sollen ihr auf dem Pfade der ehelichen Verbindung die Begründung eines bescheidenen Glückes garantiren? Dieß ist eine Frage, die sich mit Rücksicht auf das Vorhergesagte von selbst bescheidet.

(Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Der geniale Operateur Dieffenbach — in Berlin hat ein höchst interessantes Werk unter dem Titel „der Aether gegen den Schmerz“ verfaßt. Am Schlusse des Werkes heißt es: „Nach dem, was wir bis jetzt über die Anwendung der Aetherdämpfe bei chirurgischen Operationen erfahren haben, sind wir zu folgenden Schlüssen berechtigt: „Die Aetherisation ist im Stande, den höchsten Schmerz bei der größten chirurgischen Operation vollständig aufzuheben. Die Aetherisation kann aber auch Steigerung des Schmerzgefühles und Tobsucht zur Folge haben. Die Aetherisation ist lebensgefährlich bei Neigung zum Schlagfluß, Blutsturz und manchen anderen Umständen. Uebertreibung der Aetherisation kann augenblicklichen Tod herbeiführen. Die Blutung ist stärker, als sonst bei Operationen, eben so die Neigung zu Nachblutungen. Wunden, welche unmittelbar vereinigt werden, heilen eben so schnell: Wunden mit Substanzverlust gewöhnlich langsamer. Das Befinden der Aetherisirten nach chirurgischen Operationen ist im Allgemeinen minder günstig, als bei denen, welche ohne Aether operirt werden. Das Mittel ist eben so sehr überschätzt, als verachtet worden. Rechnet man nun alle die kleinen, mit der Aetherisation verbundenen

Nachtheile bei vielen Personen zusammen, so ergibt sich, daß von Tausend Aetherisirten und Nicht-Aetherisirten auf jene einige Todesfälle mehr, als auf diese kommen. Dennoch ist der Werth des Mittels bei schmerzhaften Operationen ein großer, von dem bei umsichtiger Anwendung für die leidende Menschheit ein bedeutender Gewinn erwachsen ist, besonders, wenn es mit großer Behutsamkeit und nur bei sehr schmerzhaften Operationen angewendet wird.“

Beispiel von Ehrlichkeit. — Zwei Gränzer verkauften vor einigen Monaten auf dem Belovarer Markt einem ihnen gänzlich unbekanntem Provinzialisten 2 Ochsen um 120 fl. C. M. Dieser wollte ihnen den Kaufpreis in Banknoten auszahlen, allein die Gränzer weigerten sich, selbe anzunehmen — und zogen es vor, in das Versprechen des Provinzialisten, ihnen den Betrag in Zwanzigern auf den nächsten Markt nach Belovar zu bringen — einzugehen, nachdem sie eine Darangabe von 2 fl. C. M. erhalten. Zwei Märkte waren in Belovar verstrichen, der Provinzialist kam nicht, und die Gränzer fingen an, seine Redlichkeit zu bezweifeln. Zufällig besuchten sie ein Paar Monate später den Markt in Troistwo — wo ihnen plötzlich mit einer freudigen Ueberraschung der Provinzialist entgegenkommt mit der Versicherung, sie auf allen Märkten fruchtlos gesucht zu haben, und nach Troistwo nur aus dem Grunde gekommen zu seyn, um sich von seiner Schuld befreien zu können; er zahlte somit die 120 fl. in Zwanzigern aus, und alle drei verbrachten den Abend fröhlich mit einander. — Eigentlich eine verdorbene Zeit, in welcher man solche Züge als etwas Besonderes und Außergewöhnliches veröffentlicht!

Literarische Polemik.

Schimpft der Eine recht gewichtig,
Schimpft der Andre auch recht tüchtig,
Keiner bleibt dem Andern schuldig,
Keiner trägt ein Wort geduldig,
Und so kämpfen derlei Krieger,
Bis der Größte bleibt der Sieger.
Solch' ein ungebührlich Streiten
Dieß zu andern bessern Zeiten:
Höckerweibisch, grob und hämisch,
Segund nennt man das — polemisch! (Spiegel.)

Papierkorb des Amüsanten.

Jemand, der einen mündlichen Bericht an einen angesehenen Herrn zu überbringen hatte, stand bereits bei diesem im Vorzimmer und bemerkte, da eben dessen Frau heraustrat, daß der Herr gerade sich rasirte. Er fragte: „Kann ich nicht die Ehre haben, den gnädigen Herrn zu sprechen?“ — „Der Herr ist nicht zu Hause,“ war die Antwort. „Darf ich nicht bitten, mir zu sagen, wann er bestimmt nach Hause kömmt?“ „Ja mein Lieber,“ erwiderte die Frau, „das weiß ich selbst nicht, doch warten Sie, ich will ihn sogleich fragen.“

Ein launiger Referent des „Wanderers“ schreibt aus Graß: „Théâtre vous allez?“ fragte neulich eine steyrische Pariserin ihre Freundin. Ich wartete die Antwort nicht ab, sondern tröstete mich verdußt und still, wie der friedsame Mond in hoher dämmernder Wolke.“ ... Noch besser machte es eine Frau, die mit ihrer hübschen Tochter an der table d'hôte speiste. Da sie etwas beengt sitzen mochte, sprach sie zum Töchterlein: „Fais place!“ Diese, mit ihrem jungen Nachbar converfrend, überhörte es. „Fais place!“ brummte die Mama nochmals, aber fruchtlos. Da ergrimmete sie endlich, und im Commandetou, der einem Obersten der alten Kaisergarde Ehre gemacht hätte, rief ihr die Philologin in steyrischer Uebersetzung zu: „Ruck umi!“ Eine Uebersetzung des „Monte Christo“ ins Steyrische müßte derselben vortreflich gelingen, he?

Verzeichniß

der im Jahre 1846 dem Museum in Laibach verehrten Geschenke.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nr. 78. Von Sr. Excellenz, dem Herrn Hofkammer-Vicepräsidenten und k. k. wirkl. Geheimrathen u. u., Joseph Ritter von Hauer in Wien, auf allerhöchsten Befehl Sr. k. k. Majestät, Ferdinand I., unsers allergnädigsten Kaisers und Herrn, das in Paris vom Herrn Alcide d'Orbigny herausgegebene Prachtwerk über die von Sr. vorerwähnten Excellenz, dem Herrn Vicepräsidenten, in den Umgebungen Wiens entdeckten mikroskopischen, fossilen Schalthierchen, von d'Orbigny: „Foraminiferes“ genannt, unter dem Titel: „Die fossilen Foraminiferen des tertiären Beckens von Wien, entdeckt von Sr. Excellenz, Ritter Joseph von Hauer, u. u. u.“ und beschrieben von Alcide d'Orbigny, Dr. der Naturwissenschaften der Pariser Facultät, u. u., veröffentlicht unter den Auspicien Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich. Paris, Verlagsbuchhandlung von Gide et Comp. — 1846.“ ein Band in gr. 4^o, mit 21 sehr schönen, musterhaft gestochenen und illuminirten Kupfertafeln; französisch u. deutsch.

Von diesem kostbaren Werke ist mit a. h. Genehmigung Sr. kais. Majestät eine bestimmte Anzahl von Exemplaren auf öffentliche Kosten zu dem Ende übernommen worden, um damit öffentliche Bibliotheken, literarische Vereine, Gelehrte und Gönner der Naturwissenschaften im In- und Auslande zu theilen.

Der Herr Musealcustos, Heinrich Freyer, sah sich nach Durchlesung dieses Werkes veranlaßt, nach dem Vorkommen dieser Conchylien-Verfeinerungen zu suchen, und nachdem er mit der Lupe mehrere im Museum vorhandene Lehm- und Mergelarten genau untersuchte, ergab es sich, daß solche, staubgroße, mikroskopische Conchylien auch in unserem Vaterlande und anderswo vorkommen, wo man nach ihnen bisher nicht forschte, an manchen Orten sparsamer, wie zu Teinitz, an anderen häufiger, wie am Plešchovzberge bei St. Barthelma, im Neustädter Kreise. Die Teinitzer sind röthlich, die Unterkrainer weiß. Die gefundenen hinterlegte Herr Freyer theils im Museum, theils sendete er sie, wissenschaftlicher Untersuchungen wegen, an Sr. Excellenz, den Herrn Hofkammer-Vicepräsidenten Ritter von Hauer nach Wien. Herr Freyer gibt die Vorkommnisse der bisher von ihm untersuchten Foraminiferen, wie folgt, an:

a) In Oberkrain: — 1) zu Neul, und 2) zu Markovo auf Kohlenhalben, und 3) auf der Teinitzerhöhe im Mergel.

b) In Unterkrain: — 4) auf Neekern nächst Polšovz bei Feistenberg im gelben Mergel; — 5) am Polšovzberge im grauen Lehm.

c) In Steyermark: — 6) im Leitersberger Thunelle im grauen Lehme mit Pectiniten.

d) In Croatien: — 7) die kleinsten Foraminiferen im bräunlichen Lehme des Schwefelbergbaues zu Radoboj, — und 8) im Töplitzbache von Krapina im Schlamm, der in leeren Unionen enthalten ist.

e) In Galizien: — 9) im Lehme, womit die grauen, fossilen Muscheln in den Tiefen des Wieliczkaer Salinen-Bergwerkes gefüllt sind.

f) Im adriatischen Meere: — 10) im Sande von Rimini — und 11) im Sande, der in den leeren Auster Cytherea Chione &c. vorkommt.

Herr Freyer verehrte dem Museum auch zwei Exemplare seiner Fauna von Krain, und verschnitt sie zu Tabellen, die er vor die Kästen der Säugethiere und Vögel aufhing, um damit in systematischer Reihenfolge der studierenden Jugend die in den Kästen aufgestellten Thiere nachzuweisen.

Nr. 79. Im Tauschwege erhielt das Museum gegen Ausfolgung von vorhandenen Doubletten folgende ihm fehlende, schätzbare Münzen:

a) Pflichtmünzen der römischen Stadt Alexandria in Aegypten: — 1) Aurelianus — L. A., d. i. im Jahre 4 der Regierung Aurelianus, oder vom Jahre 273 n. Chr.; — 2 u. 3) vom nämlichen Imperator, aber *Erns F.*, d. i. vom 5ten Regierungsjahre oder 274 n. Chr.; — 4) do., aber *Erns G.*, vom 6ten Regierungsjahre, 275 n. Chr. — (Ekl. I., 279, 5. 11. 13.); — 5) Probus. — L. B., d. i. vom 2ten Regierungsjahre 277 n. Chr.; — 6) do. — L. A. vom 4ten Jahre, 279 n. Chr.; — 7) do. — L. E. vom 5ten Jahre, 280 n. Chr.; — 8) Diocletianus. — L. A. vom 1ten Jahre seiner Regierung, 284 n. Chr.; — 9) do. — L. B. vom 2ten Jahre, 285 n. Chr. — und 10) do. — L. I. vom 3ten Jahre, 286 n. Chr. — (Ekl. I., 281, 2. 3. u. 7.)

b) Römische Imperatoren-Münze in Gold: — 11) Leo III., der Isaurier und heftiger Bilderstürmer; *Rev.*: sein Sohn, Constantinus V. Copronymus, der Taufwasser-Befehl, von einem der J. 717 bis 741 n. Chr. (Ekl. 546, 1.)

c) Zwei venetianische Goldstücke, als: 12) ein Viertel-Zechino, vom Doge Domenico Contarini, 1659—1675; *Revers*: Ego. Sum. Lux. Mundi. — RRR., d. h. sehr selten. Und wirklich kommt diese Münze weder im Appel, noch im von Wellenheim beschrieben vor, und auch im Wiener Ducaten-Cabinette erscheint sie nicht abgebildet. — 13) ein do. von Franz Lorezano 1752—1762.

d) 51 Stücke Silbermünzen aus dem Mittelalter und aus der neuern Zeit, als: 14) Pius Secus (ndus) — S. Petri. S. Pauli. — Dieser Papst, aus dem Hause Piccolomini, war früher Geheimschreiber Kaiser Friedr. IV., des Stiflers des Laibacher Bisthums 1461, welches die Päpste Pius II., und Paulus II., sein Nachfolger aus dem Hause Barbo, der nachmaligen Grafen Barbo von Wachstein, bestätigten (1458—1464.) Diese Münze ist demnach für Krain sehr interessant, weil sie in die Zeit der Gründung seines Bisthums fällt. R. R. (Apl. u. v. Wellenheim — nichts); — 15) ein Grosso zu 6 Bolognini unter Innocenz XI; — *Ar.*: Bononia. Docet. Das päpstl. Wappen. — *Rev.*: Praesidium. Et. Decus. Mutter Gottes mit dem Christkinde. (1676—1689), Apl. nichts; von Wähm. 4652; — 16) ein Solidus, Erzbisthum Ravenna. Ein Kreuz mit Punkten. — *Rev.*: † Archiepiscop., in der Mitte P. S. Dickchrift. (Apl. nichts; v. Wähm. Nr. 4861); — 17) ein Albus, Erzbisthum

Cöln, Philipp von Oberstein und Daun. 1510, Mönchschrift. (Apl. II, 197; v. Wlhm. 796, selten); — 18) ein breiter Groschen, Bisthum Passau, Ernst Herzog von Baiern, 1518. (Apl. I, 403, 1. var.); — 19) ein Groschen, Bisthum Straßburg, Johann Graf von Manderscheid, neben dem Wappen rechts und links 8—3 (1583); — 20) Königreich Ungarn, Ludwig der Große, (1470—1382, Apl. II. 860, 1.); — 21) Grafschaft Görz, Joh. Mainhard. (1385—1430) R. R. von Wlhm. Nr. 9110. Bei dem über die Görzer, Triester und Tyroler Münzen des 13ten und 14ten Jahrhunderts sehr unverlässlichen und unrichtig berichtenden Appel kommt diese Münze nicht vor; — 22) Landgrafschaft Leuchtenberg, Johann von Leuchtenberg 1552, (Apl. III. 1632); — 23) Herzogthum Lothringen, Carl II. der Große, 1542—1608 (Apl. III, 1770); — 24) Pfalzgrafschaft am Rhein, die Brüder: Otto der Großherzige, nachher seit 1556 Churfürst, und Philipp der Kriegerische, 1517 (Apl. III, 2496); 25) do., Pfalzgraf Friedrich der Weise, 1544—1556, nachher Churfürst. (Apl. III. 2494); — 26) Pfalz-Weidenz, Georg Johann 7—8 (1578.) — R. R. weder im Apl., noch im v. Wlhm vorkommend.

Venetianer Münzen: — 27) Laurentius Tiegolo, 1268—1275, Apl. III. 3913, sehr gut erhalten; — 28) Franciscus Dandolo, 1328—1339, Apl. III, 3928; — 29 und 30) zwei Varianten von Andreas Dandolo, 1342—1354, Apl. III. 3925; — 31 und 32) zwei Varianten von Joannes Gradonico. 1355, Apl. III., 3927; — 33, 34 u. 35) drei Varianten von Joannes Delphinus, 1356, Apl. III, 3928, aber mit A. S. und O oder M; — 36) Laurentius Celsi, 1361—1365, Apl. III., 3929; — 37 u. 38) zwei Varianten von Marcus Cornaro, 1365—1367, Apl. III, 3930; — 39) Andreas Contarini, 1367—1382, Apl. III., 3932; — 40) Antonius Venerio, 1382—1400, Apl. III., 3935; — 41) Leonardus Lauredanus, 1501—1521; Apl. hat dieses kleine Münzchen $5\frac{1}{2}$ Linien im Durchmesser und 5 Gran schwer, nicht verzeichnet; bei v. Wlhm. kommt sie unter Zahl 3067 vor; sie ist sehr gut erhalten; — 42) vom nämlichen Doge eine größere Münze von $10\frac{1}{2}$ Linien im Durchmesser und 18 Gran schwer, bei Apl. der Münze Nr. 3970 ähnlich, und ganz gleich der Münze Nr. 3066 bei v. Wlhm.; sehr gut erhalten; — 43) Leonardus Donatus, 1606—1612; Größe und Gewicht wie oben Nr. 41; Apl. nichts, v. Wlhm. Nr. 3146; — 44) eine halbe Lira vecchia, Aloys Contarini, 1676—1684, Apl. III., 4074.

Städte-Münzen: 45) Stadt Bergamo; Av.: auf Hügel ein Bogen gestellt, auf diesen 3 Thürme, die Stadt vorstellend, darneben rechts PGA, links MVM (Pergamum), beides senkrecht untereinander; Rev.: Fridericus (das cus unter deri in 2ter Rundzeile) Impet. (Imperator), Apl. IV., 405 u. 406, und v. Wlhm. II., 3329—3332, haben ähnliche Münzen, keiner diese beschrieben, ohne Angabe des Zeitalters ihrer Prägung. — 46) Ehemalige Reichsstadt Besançon im burgundischen Kreise, Carl V. 1619 (RR. weder im Apl. noch in Wlhm. beschrieben); — 47) ein breiter Groschen der ehemaligen Reichsstadt Isny im Württembergischen, Mon. Nov. Civita. Isni. 1508; Rev.: Gra. Maximili. Ro. Reg., Apl. hat IV. 1678—80 ganz andere Exemplare verzeichnet. Mönchschrift; — 48) Stadt Ragusa, Gros. Arge. Trip. Civi. Ragusae. 1628. Apl. IV. 2695; — 49) ehemalige Reichsstadt Straßburg. Ar | Gen | Tora | Tum abgetheilt zwischen den 4 Schenkeln eines großen Kreuzes; Revers: Gloria. In. Excelsis. Deo. Die Straßburger Lilie, ohne Jahrszahl; — 50) die schöne, anderthalb Thaler große Denkmünze

auf die Befreiung von Corcyra; Avers: Matt. Joh. Schulenburg. S. R. I. Com. Ser. Reip. Venet. Campi. Marefl. Generalis. Das Brustbild; Revers: Auspicis. Venetum. Virtus. Germana. Tuetur. — Im Abschnitte: Corcyram Die. XXII. Aug. A. MDCCXVI.

Kupfermünzen aus dem Mittelalter und der neueren Zeit: — 51) Paulus II. Venetus. Pont. Max. — Has Aedes. Condidit. Anno. Christi. MCCCCLXV. (Dieser Papst stammte von der uralten venetianischen Familie Barbo ab, wovon ein Zweig die nachmaligen Grafen Barbo von Wachsenstein schon in seinen Tagen in Krain ansässig und begütert waren); — 52) Römische Stadt Ferrara, Paulus V. Anno. VIII. (1612), Apl. I, 55, 7; — 53) do. do., Gregorius XV. Ludovisius — Fer | Rari | Ae, unten 162 (Apl. nichts, — v. Wlhm. II, 4787; — 54) Bologna; Avers: die überkreuz gelegten Schlüssel des h. Petrus, darüber die dreifache Krone, herum im Kreise P. — — O. — R. C.; — Revers: der h. Petronius sitzend, im Ornat, herum . . . R. V. S. Bei Apl. ist Nr. 439 im IV. Bande dieser Münze das Bild ganz gleich, die Schrift aber von der dieser Münze völlig verschieden; — 55) Patriarchat Aquilea, der heilige Bertrandus (1334—1350) RRR. weder im Apl., noch im Wlhm. vorkommend; — 56) ein grano cavalo, Sicilien, Carolus II. D. G. Rex. 83 (1683.) — ein zierliches Kreuz mit Flammen. In. Hoc. Signo. Vincas. (Apl. nichts; — Wlhm. II, 5184. — 57) Marktgrafschaft, dann mit Bewilligung der Kaiser Friedrich III., und Papst Paul II. (Barbo), seit 1452 Herzogthum Ferrara. Alphons I. (1505—1534); — Revers: Nobilitas. Estensis. (Apl. III. 1044); — 58) Herzogthum Reggio an der Gränze von Parma, Hercules I. als 2ter Herzog. (1471—1505) R. (Apl. III. 2617.); — 59) Herzogthum Parma, Octavian Farnese Dux II.; — Revers: Salus. Mundi. ein zierliches Kreuz. (Apl. nichts; Wlhm. II., 3634; — 60) Fürstenthum Monaco an der genuesischen Küste, Honoratus III. (Grimaldi); — Revers: Auxilium. Meum. A. Domino 1734. (R. weder im Apl., noch in Wlhm. —); — 61) Drange, oder Dranien, souveränes Fürstenthum in der Provence, kam 1544 an das Haus Nassau, — Frid. Henr. PRIA. (Princeps Arausionensis, — v. i. von Drange); Revers: Double Tournois 1842, drei Lilien. (Apl. III, 2295. Variet); — 62) Venetianischer Staat Doge Joannes Mocenigo, (1478—1485) RRR. (Apl. III. 3960); — 63) Petrus Lando. 1539—1545, vom schlechten Gehalt. Apl. III., 3981; — 64) Franciscus Contarini, 1623—1624. Apl. nichts, Wlhm. II. 3164; — 65) Joannes Cornaro (Cornelius) 1624—1629; — 66) Franciscus Maurocenus (Morosini) 1688—1694. RRR., ein sehr seltener Typus. (Apl. und von Wlhm. nichts); — 67) Ludovicus Mania, der letzte Doge 1789—1797, ein Soldo marcolin. (Apl. nichts, Wlhm. II., 3266); — 68) eine Bronze-Medaille, Avers: der auf Steinen einherschreitende Marcus-Löwe mit dem Scheine, in der rechten Lage den Degen. Umschrift: Pascale. Ciconia Duce. Venetiarum. Et. C. An. Dni. 1598; — Revers: eine Festung, darin PALMA, darüber ein einfaches Kreuz mit der Schrift im Halbkreise: In. Hoc. Signo. Tutamur. — Umschrift: Forojulii. Italiae. Et. Chris. Fidei. Propugnaculum; — 69) Stadt Spalato in Dalmatien, Avers: in einem Kreise: Spa | Lati | Ho | ; — Revers: zwischen zwei Linienkreisen Punkte, im Centrum ein Kreuz. (Apl. nichts. Wlhm. I. 5489. R.; — 70) Stadt Tours an der Loire, Ludwig IX. 1461—1483. (Apl. IV. 3597.)

Vom Curatorium des ständisch-krainischen Landes-Museums. Laibach den 24. Juli 1847.